



Der Auer Werkzeugbau – Präzision aus Tradition

Karla Hecker

Im Jahr 1900 verfügte die Stadt Aue schon über eine ansehnliche Industriestruktur mit überregionaler Ausstrahlung. Die Anzahl der Betriebe wuchs rasant, von 38 Betrieben im Jahr 1890 auf 130 im Jahr 1905. Auch die Zahl der Einwohner wuchs. Zählte man 1895 knapp 3000 Einwohner, waren es 1919 um die 20.000. Im Zentrum der Folgeindustrie, die sich aus dem Erzbergbau entwickelte, stand die Metallverarbeitung. Im Jahr 1905 gab es zwölf Maschinenbaufabriken, davon fünf mit jeweils mehr als 100 Beschäftigten. Neben Textilmaschinen gehörten auch Maschinen zur Blechbearbeitung und der Schnitt- und Stanzenbau zum umfangreichen Sortiment der Auer Betriebe. Aber auch in Schwarzenberg befasste man sich mit dem Werkzeugbau, Jahrzehnte vor anderen Regionen. So kann man sagen, dass die Wiege des Werkzeugbaus im Erzgebirge stand.

Der Auer Schlossergeselle Bernhard Hiltmann gründete 1882 seine „Werkstatt für Handarbeit“. Sein Unternehmen entwickelte sich zum

Bedeutendsten in der Branche. Der in der Mark Brandenburg geborene Hiltmann kam als „Wanderbursche“ nach Aue und folgte damit seinem Bruder Gustav, der zunächst bei der 1861 gegründeten Firma Erdmann Kircheis gelernt hatte. Gustav sammelte zwar bei Erdmann Kircheis beträchtliche Erfahrungen, strebte aber bald nach Eigenständigkeit. In Bernhard Lorenz fand Gustav einen tüchtigen Mitstreiter. Beide gründeten 1879 die Firma Hiltmann & Lorenz. Die dort hergestellten Pressen gelangten unter dem Markenzeichen „Hilo“ zu Weltruhm. Bernhard Hiltmann heiratete die Tochter des Schneeberger Stadtschreibers Rosenfeld. Aus der Ehe gingen acht Kinder hervor. Inspiriert durch das Beispiel seines Bruders gründete Bernhard am 2. Februar 1882 sein eigenes Unternehmen. Auch der Dritte der „Hiltmänner“, Bruder Edmund, gründete 1892 in Aue seine Firma für Schnitt- und Stanzwerkzeuge, allerdings nicht im Metallbereich, sondern für Pappen, Zelluloid und Stanniol.

Standort der AWEBA Werkzeugbau GmbH in Aue
Foto: AWEBA Werkzeugbau GmbH Aue

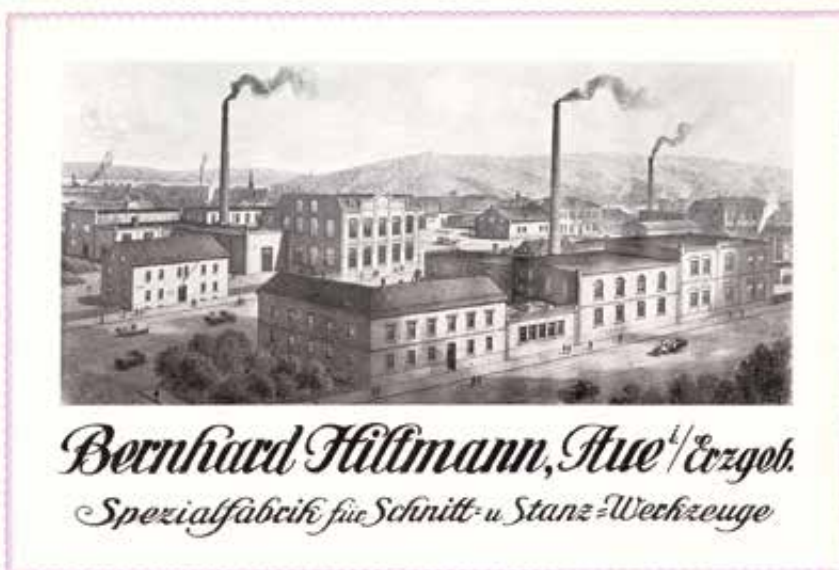
Hinweis
Der Artikel entstand auf der Grundlage der Chronik 125 Jahre Auer Werkzeugbau und mit freundlicher Unterstützung der AWEBA Werkzeugbau GmbH Aue.



Ehrentafel der Belegschaft zum 25-jährigen Betriebsjubiläum, 1907
AWEBA Werkzeugbau GmbH Aue

Hiltmann-Fabrik in der Moltkestraße (heute Marie-Müller-Straße) in Aue, um 1910
AWEBA Werkzeugbau GmbH Aue

Doch zurück zu Bernhard. In seiner ersten Werkstatt an der Auerhammerstraße, Ecke Mühlstraße fertigte er zunächst Stanzvorrichtungen für Spielzeuge und Haushaltswaren. Legendar sind die aus seiner Werkstatt kommenden Pfeiffendeckel, die schön verziert waren. Bernhard Hiltmann machte mit vielen technologischen Neuerungen auf sich aufmerksam, wofür er Auszeichnungen und Medaillen erhielt. Schließlich reichten die gepachteten Räume nicht mehr aus und man baute an der Moltkestraße, heute Marie-Müller-Straße, neu. Ein Briefkopf aus dem Jahr 1908 belegt die Bandbreite der Erzeugnisse. Sie reichen von Werkzeugen zur Dosenfertigung über die Massenfabrikation von Kaffeekannen bis zur Anfertigung von Gravuren. Als er im Jahr 1919 verstarb, übernahmen seine Söhne Hugo und



Fritz die Leitung des Unternehmens. Sie hatten mit den Folgen des verlorenen Krieges, mit Inflation und Weltwirtschaftskrise zu kämpfen. Und dennoch gelang es ihnen, sich an der Herstellung eines neuen Produktes zu beteiligen. In Beierfeld produzierte man Sturmlaternen, für die die Auer erste Werkzeugsätze lieferten. Weitere Verbindungen wurden aufgebaut, Fahrrad-, Schreib- und Nähmaschinenhersteller kamen als Kunden hinzu. Sogar die Sowjetunion bestellte bei Bernhard Hiltmann, so kam man recht gut durch die 1920er Jahre.

Mit dem Komplet- bzw. Blockschnitt, den die Firma damals einführte, konnte gratarm und plan gearbeitet werden. Die fertigen Teile fanden Anwendung in der Elektroindustrie und im Gerätebau. Damit begann man eine Produktionslinie, die heute noch im Unternehmen anzutreffen ist. In den 1920er Jahren arbeitete man mit dem AEG-Zweigwerk in Annaberg und mit dem Porzellanhersteller in Selb zusammen. So kamen auch andere Materialien ins Spiel, wie Kunstharze, die in Form gepresst wurden. Die Pressflächen der Werkzeuge wurden verchromt, um eine bessere Oberflächenqualität der Fertigteile zu erhalten. Schließlich arbeitet man auch für Motorrad- und Automobilhersteller. In den Jahren 1929/30 erfolgte die Umstellung von Dampfmaschinen auf Transformatorenbetrieb.

Die 1930er Jahre brachten für die Firma Hiltmann einen beträchtlichen Wirtschaftsaufschwung, was mit der Erweiterung der Belegschaft auf 280 Mitarbeiter verbunden war. Die Automobilindustrie boomte und brachte den Auer Werkzeugmachern umfangreiche Aufträge ein. Schließlich war der Produktionsstandort nicht mehr ausreichend, es entstand 1936 bis 1938 ein Neubau an der Marie-Müller-Straße. Der moderne Maschinenpark umfasste Dreh-, Hobel-, Rund- und Flächenschleifmaschinen sowie Kopierfräsmaschinen.

Der moderne Betrieb zog die Aufmerksamkeit der maßgeblich für die Rüstungsindustrie zuständigen Stellen auf sich. Aus Aufzeichnungen der Familie Hiltmann ist überliefert, dass die Torpedo-Versuchsanstalt Eckernförde, ein Stützpunkt für den Bau von U-Booten, etwa 1938 Kontakt mit der Firma aufnahm. So erging der Auftrag nach Aue, eine Produktionsstätte für die Herstellung von Feinmechanik für Marinegeräte aufzubauen. Außerdem sollen Vorrichtungen für die V1 und V2 geliefert worden sein. Aber nicht nur Bernhard Hiltmann arbeitete für die Rüstungsindustrie, in Aue war es nahezu jeder Betrieb der Metallverarbeitung. Die Mitarbeiterzahl stieg auf 350, außerdem waren Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit eingesetzt.

Mit Ende des Krieges endete auch die Ära Hiltmann. Fritz Hiltmann wurde am 8. Mai 1945

verhaftet und zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Auch sein Bruder Hugo wurde als Kriegsverbrecher eingestuft, obwohl dessen politisches Engagement deutlich geringer war als das seines Bruders. Von einem Tag auf den anderen hatten die Hiltmanns keine Befugnisse mehr, durften ihr Eigentum weder betreten, noch Gegenstände und finanzielle Mittel entnehmen. Infolge des Volksentscheids vom 30. Juni 1946 wurden das Unternehmen und die Familie enteignet. Eine symbolische Wiedergutmachung fand erst nach dem Untergang der DDR statt.

Zwischen dem Kriegsende am 8. Mai und der Gründung des VEB Auer Werkzeugbau am 15. April 1951 absolvierte das Unternehmen eine turbulente Zeit. Im Juni 1945 hatte sich in der Stadt Aue ein antifaschistischer Industrieausschuss gegründet, um die Produktion lebenswichtiger Güter wieder in Gang zu bringen. Bei B. Hiltmann waren das Werkzeugreparaturen, Stanzwerkzeuge für Nägel, Werkzeuge für Kochgeschirr und Ähnliches. Doch bereits im August 1945 musste diese Arbeit aufgegeben werden. Die Sowjetische Militäradministration hatte die vollständige Demontage des Betriebes angeordnet. Einen neuen Anfang gab es 1947, als der Betrieb mit der Herstellung von Bergbauausrüstungen begann. So kam das Werk 1948 zur ABUS (Ausrüstungsbetriebe für den Bergbau und die Schwerindustrie) in Halle unter sowjetische Direktion. Die SDAG Wismut übernahm 1949 den Betrieb als Werk 505. Man benötigte wieder mehr Platz, deshalb wurde Räume der ehemaligen Besteckfabrik Wellner hinzugepachtet. Für die nun 1.300 Mitarbeiter gab es warmes Mittagessen und zusätzliche Lebensmittel. Das Kapitel Wismut endete Ende 1950, als das Werk 505 an das Werk 512, ehemals Hiltmann & Lorenz, übergeben wurde. Facharbeiter und Lehrlinge gingen mit. Bald gab es Hilfe aus Dresden. Der damalige Ministerpräsident Max Seydewitz (1892–1987) stellte 50.000 DM (Ost) Soforthilfe bereit. In den 1951 gegründeten Lehrbetrieb der ABUS wurden auch die Wismut-Lehrlinge vom Werk 512 mit eingegliedert. Kurze Zeit später gab es die nächste Zäsur. Am 15. April 1951 wurde der VEB Auer Werkzeugbau offiziell gegründet. Das Kürzel AWEBA war bereits vorher gang und gäbe und wurde als Firmenlogo übernommen. Die Wismut gab als „Startgeschenk“ fünfzehn Werkzeugmacher und fünf Maschinenarbeiter zurück. Walter Betthausen wurde Werkleiter und führte den Betrieb fast 30 Jahre. Zu den ersten Produkten gehörten u. a. Krananlagen, Hydraulikaggregate und Winden, die bis nach China exportiert wurden. Ohne den Auer Werkzeugbau wären die Produktion von Textilmaschinen, Waschautomaten oder elektrischen Küchengeräten



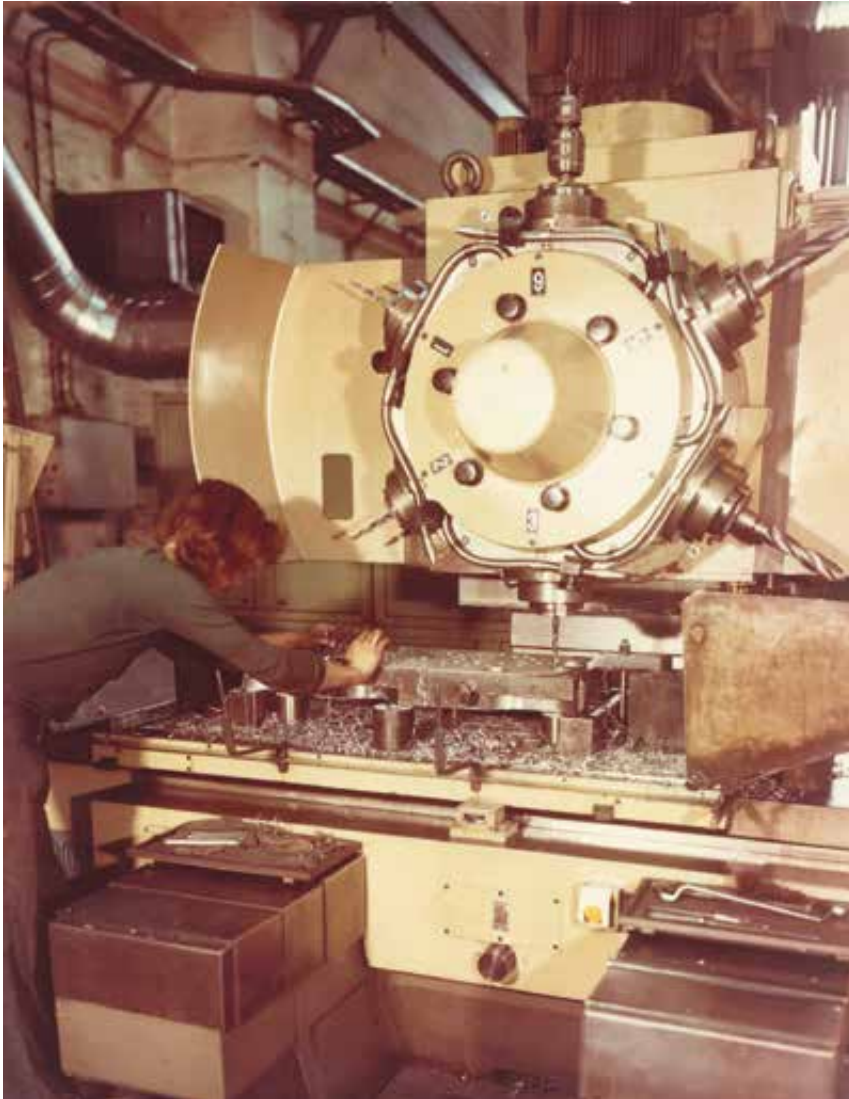
in der DDR nicht so schnell ins Laufen gekommen. Die AWEBA lieferte Teile für die Herstellung von Motoren und deckte 1951 fast den gesamten DDR-Bedarf für die Produktion von Elektromotoren.

Die AWEBA war zwar nicht Rechtsnachfolger von Bernhard Hiltmanns Fabrik, führte jedoch deren Traditionen bei Schnitten für die Elektroindustrie in zeitgemäßer Weise fort. Dieses viel Fachwissen erfordernde Produktionsprogramm bestand bis 1989 fort. Im Betrieb hatte sich ein Forscherteam etabliert, dass die Produktionsmethoden immer weiter verbesserte, wie zum Beispiel durch die Herstellung von

Fritz (rechts) und
Hugo Hiltmann, 1937
AWEBA Werkzeugbau GmbH Aue



Lehrlingsausbildung beim VEB
Auer Werkzeugbau, 1950er Jahre
AWEBA Werkzeugbau GmbH Aue



VEB Auer Werkzeugbau,
Frästechnik, 1970er Jahre
AWEBA Werkzeugbau GmbH Aue

hartmetallbestückten Schneideelementen. Damit stellte die AWEBA ihre Wettbewerbsfähigkeit auch über DDR-Grenzen hinaus unter Beweis. Mit ihren Produkten konnte die DDR-Wirtschaft die teuren Importe aus dem nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet ablösen. Längst bestand der Betrieb nicht mehr nur aus dem Stammwerk an der Marie-Müller-Straße, es wurden auch Räume bei Schorler & Steubler als Werk II genutzt. Am 1. Januar 1961 kam Werk III hinzu, die ehemalige Werkzeugaufirma von Gustav Rockstroh. Werk IV folgte in einem ehemaligen Kasernengebäude. In der Nähe dieses Werkes wurde 1966 eine Lehrwerkstatt mit 80 Ausbildungsplätzen eingerichtet. Weitere Zweigwerke befanden sich in Räumlichkeiten des alten Auer Krankenhauses und im ehemaligen Herkules-Sägegatterbau. Schließlich kam ein Neubau eines Werkes auf die Tagesordnung, und am 15. November 1968 erfolgte der erste Spatenstich am heutigen Standort an der Damaschkestraße, auf dem sich vorher ein Landwirtschaftsbetrieb befand. Der Bau stockte einige Jahre, weil notwendige Bau-

kapazitäten durch den Neubau des Pumpspeicherwerkes Markersbach gebunden waren. Im Jahr 1977 entstanden weitere Produktionsflächen, eine Härtereie, eine Betriebsküche mit Speisesaal sowie Garagen. Redet man mit ehemaligen Mitarbeitern über die DDR-Zeit, fällt oft der Satz: „Technisch waren wir immer an der Spitze.“ Bis 1971 wuchs die Belegschaft auf 750 Mitarbeiter. Jeder zehnte besaß einen Hoch- bzw. Fachschulabschluss.

Auch die technischen Voraussetzungen waren für damalige Verhältnisse „Spitze“, weil man ständig an neuen Technologien arbeitete und die Verfahren verbesserte. Der Auer Werkzeugbau erwarb dafür neue NC-Technik, später CNC-Technik. In den Hallen standen Maschinen der Hersteller Studer und Hauser aus dem nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet. Normalerweise bekamen nur stark exportorientierte DDR-Betriebe Technik aus dem Westen. Der AWEBA gelang es aber, aufgrund ihrer Stellung als alleiniger Zulieferbetrieb für Elektromotoren, die notwendigen Devisen zu erhalten. In den 1970er Jahren hielt auch die elektronische Datenverarbeitung Einzug. Projekte wie Lohn- und Betriebsabrechnung konnten umgesetzt werden. Man übernahm auch auf diesem Gebiet Aufträge für andere Betriebe. Ab 1970 gehörte die AWEBA zum Kombinat Umformtechnik Erfurt. Insgesamt 21 auf Umform- und Spritzgießtechnik spezialisierte Betriebe arbeiteten gemeinsam an Komplettlösungen für Anlagen und Werkzeuge. Auf neuen Betätigungsfeldern, wie etwa die Herstellung von Plattenheizkörpern oder der Fertigung von Rollbocklenkgabeln, war die AWEBA erfolgreich. War es in der DDR üblich, dass Betriebe auch Konsumgüter mitfertigen mussten, schwamm man hier etwas gegen den Strom. Der Betrieb argumentierte, dass man ja Werkzeug für die Herstellung von Konsumgütern liefere. Doch Mitte der 1970er Jahre änderte sich die Situation, weil es zunehmend zu Engpässen bei Konsumgütern kam und auch Konsumgüter für den Endverbraucher hergestellt werden mussten. Ein solches Konsumgut war die Lochsäge für Heimwerker, von der jährlich 6000 Stück gefertigt wurden. Daneben entwickelten die Werkzeugbauer ein Bestrahlungsgerät für Hautkliniken, das bei Schuppenflechte eingesetzt werden konnte. Getestet wurden sie im Klinikum Aue und in der Charité in Berlin.

Per 1. Januar 1981 kam es zu einer kurzen Neustrukturierung von zwei Auer Betrieben. Der VEB Auer Werkzeugbau und der ehemalige Kircheis-Betrieb VEB Blechbearbeitungsmaschinenwerk Aue wurden zusammengelegt. Diese 2300-köpfige Wirtschaftseinheit wuchs jedoch nie zusammen, so wie es ihre Initiatoren vom zuständigen Kombinat gedacht hat-

ten. Die Blema produzierte Fertigungsstraßen für die Dosenfabrikation für den Export, die AWEBA hauptsächlich Schneidwerkzeuge für die inländische Elektromotorenerzeugung und Umformwerkzeuge.

Ende der 1980er Jahre mehrten sich im Werkzeugbau die Stimmen, die eine Entflechtung befürworteten, schließlich befürwortete die Kombiatsleitung die Trennung. Am 1. September 1990 wurde die Zwangsehe geschieden. Das war zugleich der Gründungstag der AWEBA Werkzeugbau GmbH Aue. In das Jahr 1990 ging der Auer Werkzeugbau mit einem Auftragsbestand von rund 70 Millionen DDR-Mark. Zunächst ein gutes Polster, doch im Laufe des Jahres stornierten viele DDR-Betriebe ihre Aufträge – eine Folge des Zusammenbruchs der Automobil- und Elektroindustrie im Osten Deutschlands. Bereits im Herbst 1989 fokussierte sich die Betriebsleitung darauf, nach Partnern aus dem Westen Ausschau zu halten. So hieß nun ein entscheidender Punkt in der Umstrukturierung des Betriebes, der Aufbau völlig neuer Vertriebslinien. Die Werkzeugbauer schwärmten in die alten Bundesländer aus und wurden dort im Automobilbau und bei anderen Werkzeugbauern vorstellig. Diese Bemühungen führten zu den unterschiedlichsten Reaktionen. Sie reichten von verbindlichem Interesse, über Absagen bis hin zu abgewickelten Aufträgen, die nie bezahlt wurden. Andererseits entwickelten sich aus zaghaften Kontakten langjährige Geschäftsbeziehungen. Mit INA, einem Unternehmen der Schaeffler-Gruppe, konnte die AWEBA im März 1990 einen der ersten Verträge mit einem westdeutschen Unternehmen schließen. Weitere INA-Aufträge folgten, die auch zuverlässig bezahlt wurden. Ein solch faires Verhalten legten nicht alle Auftraggeber an den Tag.

Weitere Verträge folgten mit Automobilzulieferern, so dass die AWEBA 1990 einen Umsatz mit Unternehmen in Westdeutschland von neun Millionen DM hatte – und das vom Ausgangsniveau Null. Der Geschäftstourismus setzte von „West“ nach „Ost“ ein, und man konnte sich von dem Auer Betrieb ein so gutes Bild machen, das die westdeutschen Vertreter beeindruckte. Es gab auch einige Interessenten für den unter Treuhandverwaltung stehenden Betrieb, darunter auch INA. Es kam nicht zum Verkauf an INA, weil das ehemalige Kombinat Umformtechnik seine Betriebe nur im Paket verkaufen wollte. Das Unternehmen INA hatte aber wesentlichen Anteil am Aufbau des neu entwickelten Segments „Hochgenaue Werkzeuge“, der 1991 bei der AWEBA begann. Ein wechselseitiger Knowhow-Austausch gehörte zur Tagesordnung. Als 1996 der Auer Betrieb die Auszeichnung „Bester INA-Lieferant“ erhielt, war das



Unternehmen längst in der Marktwirtschaft angekommen.

Seitdem hat sich der Auer Werkzeugbau breit aufgestellt und das Produktportfolio vergrößert. Durch Firmenzukäufe wuchs die AWEBA zu einer Unternehmensgruppe heran, zu deren Tochtergesellschaft seit 2013 die WVL Werkzeug- und Vorrichtungsbau Lichtenstein mit ihren Standorten in St. Egidien und Zwickau zählt. 2016 erfolgte ein Wechsel der Eigentümer. Fortan gehörte die AWEBA Group zur Schuler Group GmbH, die ihren Sitz im baden-württembergischen Göppingen hat. Die Schuler Group GmbH ist der Marktführer in der Umformtechnik. Gemeinsam lassen sich erstmals komplexe Anlagen aus einer Hand realisieren, die die komplette Lieferkette aus Pressen, Werkzeugen, Vorrichtungen sowie Engineering abbilden. Zu den Hauptabsatzmärkten der Unternehmensgruppe zählt die weltweite Automobilindustrie, die in den letzten Jahren in einem fundamentalen Transformationsprozess den Umstieg auf E-Mobility fokussiert. An diesem Fokus hat sich auch AWEBA neu ausgerichtet. Waren noch vor wenigen Jahren Werkzeuge für den Antriebsstrang von Automobilen mit Verbrennungsmotor gefragt, setzt man nun auf Werkzeuge zur Herstellung von Komponenten für Elektroautos. Damit beweist der Auer Werkzeugbau erneut, flexibel reagieren zu können, sich den Erfordernissen des Marktes anzupassen und so einer der attraktivsten Arbeitgeber im Westerzgebirge zu sein.

Hauser-Technik zur Wendezeit

Autorin
Karla Hecker